

Wiederkehr aus der

Gefangenschaft

FINL.

ACADEM.

DORFATIN

Est. A-667

Biblische Erzählungen

für

K i n d e r.

Wiederkehr aus der Gefangenschaft.

Das Wort und die Thaten Gottes, sollst du deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt, oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegest oder aufstehest u. s. w. 5 B. Mos. 6, 7. — c. II. — Ps. I. und 119.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
195896

Reval,
gedruckt bey Johann Herrmann Gressel.
1819.

Den Druck bewilligt:
Baron Christoph v. Stackelberg,
Ehrl. Gouv. Schul. Director.

Reval, d. 10. September 1819.

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

008221

33862

47074747

Wiederkehr aus der Gefangenschaft.

I. Wiederaufbauung des Tempels.

Gott hatte es schon vor Jahrhunderten durch den Mund der Propheten voraus gesagt, daß er die Israeliten wieder aus der Gefangenschaft befreien werde. Eine der merkwürdigsten Weissagungen ist diese: „So spricht der Herr zu Cyrus, seinem Gesalbten: Dich hab' ich bey deiner Rechten ergriffen, dir die Völker zu unterwerfen, und den Königen das Schwert abzugürten. Vor dir will Ich herwandeln, vor dir eherne Thore zersprengen, eiserne Kiegel zerbrechen, und die Großen der Erde vor dir demüthigen — damit du wissest: Ich sey der Herr, der dir beym Namen rief, ehe du Mich kanntest, ja ehe du warst — Ich der Gott Israels. Dieß hab' Ich wegen Israel, meines auserwählten Volkes gethan. Ja, ihn, den Cyrus, hab' ich aufgefodert, Gerechtigkeit zu üben! Er wird meine Stadt

bauen, meine Gefangenen los lassen, und dafür weder Lösgeld nehmen, noch ein Geschenk — spricht der Herr, der Gott der Heerscharen.“

Diese Weissagung ging jetzt auf das herrlichste in Erfüllung. Es erschien mit einem Male ein König aus Persien, und eroberte das Babylonische und das Assyrische Königreich, worin die Israeliten gefangen waren. Dieser König hieß wirklich Cyrus. Mit Erstaunen mochte er es wohl vernommen haben, daß er schon in den uralten heiligen Büchern der Israeliten mit Namen genannt war. Er ließ daher sogleich im ersten Jahre seiner Herrschaft über Babylon in dem ganzen Reiche ausrufen: „So spricht Cyrus, der König von Persien: Der Herr, der Gott des Himmels, der mir alle Königreiche unterworfen hat, hat mir befohlen, Ihm zu Jerusalem einen Tempel zu bauen. Wer nun unter euch allen zu seinem Volke gehört, der ziehe hinauf nach Jerusalem, den Tempel des Herrn zu bauen und der Herr sey mit ihm! Und allen Gefangenen, die noch übrig sind! und diese Reise machen wollen, soll man an allen Orten mit Gold, Silber und Vieh aushelfen — ohne das, was jeder noch freywillig zum Tempelbaue opfern will.“

Die Oberhäupter, die Priester und eine große Menge Volkes schickten sich nun zur Reise an. Zorobabel war ihr vornehmster Anführer. Sie bekamen, ohne die freywilligen Opfer, Gold, Silber und andere nöthigen Dinge mit auf die Reise. Cyrus ließ ihnen alle goldenen und silbernen Geschirre, die Nebucadnezar aus dem

Tempel geraubt hatte, zurück geben. So kamen sie denn wieder nach Kanaan, und in ihre verlassenen Städte zurück. Darauf versammelten sie sich alle zu Jerusalem, als wären sie alle nur Ein Mann. Der Grund zum Tempel wurde gelegt. Die Priester bliesen die Posaunen und sagten: „Lobet den Herrn, denn Er ist freundlich, und seine Güte währet ewig.“ Das ganze Volk jauchzte vor Freude, und das Freudengeschrey erscholl weit umher.

Die Einwohner der Stadt Samaria und der umliegenden Gegend — heidnische Völker, die an die Stelle der vertriebenen Israeliten gekommen waren, und den Gott Israels wenigstens zum Theil erkannten und verehrten — hörten von dem Tempelbaue, und kamen zu den Oberhäuptern der Israeliten, und sprachen zu ihnen: „Wir wollen mit euch bauen, denn auch wir suchen euern Gott, wie ihr selbst.“ Die Israeliten sagten aber: „Es ziemt sich nicht, daß ihr mit uns bauet. Wir wollen das Haus des Herrn allein bauen.“ Die Samariter wurden dadurch sehr erbittert, und suchten den Tempelbau zu hindern. Alle Hindernisse aber waren vergebens. — In der Folge bauten die Samariter auf einem Berge bey Sichem den Juden zum Troste sich einen eigenen Tempel. Die Juden zerstörten ihn. Die Feindschaft, die durch diese Begebenheiten zwischen beyden Völkern entstand, dauerte auch nach Jahrhunderten noch fort.

Lieben Kinder! Die Religion sollte das Band seyn, das die Herzen aller Menschen in Liebe

vereinigte. Wie traurig ist es aber, wenn die Menschen selbst die Religion — dieses schöne Band der Liebe — zum Zunder des Hasses und der Zwietracht machen!

2. Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem.

Der Tempel stand jetzt — aber die Stadt war noch ein Steinhaufen. Die Mauern waren niedergedrückt. Die Stadttore verbrannt. Die Juden — welchen Namen man nun allen Israeliten zu geben pflegte — lebten in großem Elende, und waren von allen umliegenden Völkern verachtet.

Nehemias, der als Mundschenk des Königs von Persien sich noch in Susan aufhielt, und ein sehr rechtlicher Israelit war, hörte dieses. Da fing er an zu weinen und zu trauern, zu fasten und zu beten. „Ach Herr!“ sprach er, „Du Gott des Himmels! Großer, allmächtiger Gott! Du zeigst deine Treue und Barmherzigkeit an allen denjenigen, die Dich lieben, und Deine Gebote halten. Ich bitte Dich! Höre nun das Gebeth deines Dieners, mit dem ich Tag und Nacht für deine Diener, die Israeliten, zu Dir flehe. Ich bekenne es ja, daß wir vor dir gesündigt haben. Durch Eitelkeit verblendet, haben wir Deine Gebote nicht gehalten. Gedenke nun aber auch der Worte, die Du zu Moses geredet hast: Wenn ihr meine Gebote übertreten werdet, so werde Ich euch unter die Völker zerstreuen. Wenn

ihr euch aber befehrt, und meine Gebothe haltet, so werde Ich euch wieder sammeln, wenn ihr auch bis an die äußersten Grenzen des Erdbodens verstoßen wäret. — O so bitte ich Dich denn, Herr! Erhöre das Gebeth deines Dieners und aller deiner Diener, die noch Ehrfurcht vor deinem Namen haben — und leite mich, und laß mich heute vor dem Könige Barmherzigkeit finden!!

Bei der Mittagstafel reichte Nehemias, wie gewöhnlich, dem Könige den Wein, und blieb traurig und niedergeschlagen vor ihm stehen. Der König sagte: „Warum siehst du doch so traurig aus? Woran mag es dir fehlen? Du bist ja doch nicht krank? Was mag es nun wohl seyn, das dir auf dem Herzen liegt?“ Nehemias antwortete: „Ach König! Warum sollt' ich nicht traurig seyn, da die Stadt, wo meine Vorfahren begraben liegen, verwüstet ist, und ihre Thore durch das Feuer in die Asche gelegt sind?“ Der König sprach: Was verlangst du also von mir?“ Nehemias flehte innerlich zu Gott, und sagte zum Könige: „Gefällt es dir so, o König! und hab' ich, dein Diener, vor deinen Augen Gnade gefunden — so schicke mich nach Jerusalem, daß ich die Stadt wieder aufbaue.“ Der König und die Königin, die neben ihm saß, sagten: „Wie lange wird deine Reise dauern, und wann kommst du wieder zurück?“ Nehemias bestimmte eine Zeit, und der König entließ ihn sehr gnädig, und gab ihm Vollmachtsbriefe mit, und Hauptleute und Reiterey zur Bedeckung.

So lenkte Gott das Herz des Königs, und das Gebeth des Nehemias war erhört. So bleibt kein Gebeth, das eine wahre Ergießung eines Herzens voll Liebe, Vertrauens und Demuth ist — unerhört.

Nehemias kam nach Jerusalem. Er nahm die Stadt in Augenschein. Vor dem ungeheuern Schutte war kaum durchzukommen. Er fing indeß, mit den Juden im Lande, muthig an zu bauen. Allein die Oberhäupter der Samariter spotteten über sie. Der Eine sagte: „Was machen die ohnmächtigen Juden? Werden sie wohl die Steine, die zu Staub verbrannt sind, wieder ganz machen können?“ — Der Andere sagte: „Laßt sie nur bauen! Wenn ein Fuchs daher kommt, so hüpfet er über ihre steinerne Mauern.“ Die Juden kehrten sich aber, wie man es immer machen soll, nicht an diesen Spott, bauten nur mit desto größerm Eifer fort. Bald waren die Mauern schon über halb fertig. Da faßten die umliegenden Völker den Entschluß, die Juden plötzlich zu überfallen, und den Bau zu zerstören. Allein einige fromme Juden, die unter diesen Völkern wohnten, und es für Pflicht hielten, Unheil und weitere Feindseligkeiten zu hindern, sagten es den Juden zu Jerusalem. Viele wurden nun zaghaft und kleinmüthig. Allein Nehemias sagte: „Fürchtet euch vor ihnen nicht. Denkt an Gott, euern großen und furchtbaren Erretter! Streitet für eure Brüder, eure Weiber, Söhne, Töchter, und Häuser.“ Sie betheten nun zu Gott, und stellten Tag und Nacht

Wächter auf die Mauern. Der halbe Theil der Mannschaft baute, unermüdet fort. Die andere Hälfte stand unter Waffen, mit Spießen, Schilden, Bögen Harnischen zum Streite gerüstet da. Sogar die Arbeiter waren mit dem Schwerte umgürtet. Die Handlanger hielten in einer Hand das Schwert — mit der andern trugen sie Lasten zu. So ging es von Anbruch der Morgenröthe, bis die Sterne hervor kamen. Die Feinde der Juden hörten dieses, und wagten keinen Angriff.

So hatte Gott ihren Anschlag vereitelt, und die Mauern kamen zu Stande.

Die Juden waren nun sehr fröhlich, und weihten die Stadt — unter Trompeten- und Harfen- und Zimbelnklang — feyerlich ein, und sangen Lob- und Dankgesänge, und opferten Schlachtopfer für die große Freude, die ihnen Gott gemacht hatte. Auch Frauen und Kinder freuten sich. Man hörte das Frohlocken noch weit weg von Jerusaleum.

Lieben Kinder! Welch eine Lust ist es, wenn Menschen ihrer Obrigkeit so willig gehorchen, und alle ihre Kräfte zum allgemeinen Besten so einmüthig anstrengen! Welche große Dinge können gemeinschaftlicher Gehorsam und Fleiß ausrichten! Mit welchen Freuden werden sie am Ende gekrönt! Wenn daher die Obrigkeit auch jetzt noch etwas anordnet, daß zum allgemeinen Besten ist, z. B. den Bau einer Kirche, Schule oder Straße: so soll jeder mit Lust und mit Freude dazu mithelfen.

3. Eleazar.

Die Juden verehrten nun Gott wieder aufrecht, und lebten ruhig und zufrieden in ihrem Lande. Allein nach einer Zeit verfielen sie abermals in Sünden und Laster. Da gab sie Gott wieder in die Gewalt ihrer Feinde. Der schlimmste darunter war Antiochus, König von Syrien. Er eroberte Jerusalem im Sturme, raubte die heiligen Geschirre des Tempels, ermordete die Männer, verkaufte Weiber und Kindern in die Slaverey, und zwang alles Volk mit Gewalt, die Götzen zu verehren, und zum Zeichen, daß sie das Gesetz ihrer Väter verlassen hätten, und den Götzen anhängen, Schweinefleisch zu essen, das im Gesetze verbothen war, und das man überdieß noch den Götzen geopfert hatte.

Eleazar war einer der ersten Schriftgelehrten. Er war schon ein sehr alter Mann, mit ehrwürdigen grauen Haaren, aber noch blühend und schön von Angesicht. Diesem sperrten sie den Mund mit Gewalt auf, um ihn zu zwingen, Schweinefleisch zu essen. Er aber wollte lieber ehrlich sterben, als so schändlich leben, und ging freywillig zur Folterbank hin. Die Umstehenden hatten aus alter Freundschaft, weil sie ihn so lange Zeit gekannt hatten, das größte Mitleid mit ihm. Sie nahmen ihn auf die Seite, und sagten zu ihm, sie wollten ihm Fleisch bringen, das er wohl essen dürfte. Er sollte sich nur so stellen, als esse er dem Könige zur Liebe Opferfleisch, damit er mit dem

Leben davon komme. Er aber bedachte sich nicht lange, und sagte gerade heraus: Bringt mich nur immer unter die Erde hin in das Grab. Es steht meinem Alter nicht an, daß ich noch so heuchle. Da müßte die Jugend ja denken: Der alte neunzigjährige Eleazar ist ein Heide geworden. Diese Heuchelei, wegen einer so kurzen Zeit, die ich noch zu leben habe, würde die Jugend zum Bösen verführen, und mein Alter entehren. Und was hätte ich auch davon, wenn ich jetzt gleich den Strafen der Menschen entginge — da ich doch der Hand des Allmächtigen, ich sey todt oder lebendig, nie entfliehen könnte? Daher will ich als ein Mann in den Tod gehen — und mich meines hohen Alters würdig betragen, und der Jugend ein kräftiges Beyspiel zurück lassen, für Gottes herrliche, heilige Gesetze willig und muthig zu sterben, wie ich.

Kaum hatte er dieses gesagt, so wurde er zur Marter hingeschleppt. Diejenigen, die ihm zum Tode führten, und zuvor Mitleid mit ihm hatten, ergriminten jetzt auch über ihn, denn sie meinten, er hätte nur aus Stolz und Uebermuth, so geredet. Als er nun bis ans den Tod geschlagen wurde, seufzte er und sprach: „Herr! Du Heiliger und Allwissender! Du weißt es, was für schreckliche Schmerzen, denen ich wohl hätte entgehen können, ich an meinem Leibe ausstehe. Aber der Seele nach leide ich sie gern — aus Ehrfurcht vor dir!“

Und so verschied er — und hinterließ durch seinen Tod nicht nur der Jugend, sondern allen

Menschen ein herrliches Denkmal des Heidenthums und der Standhaftigkeit im Guten. Denn der männliche Ernst, mit dem ein so liebenswürdiger Greis auf einem auch nur bloß äußerlichen Zeichen der Verehrung Gottes fest hielt — ist ja doch wohl schöner und größer, als der kindische Leichtsinn, mit dem mancher Jüngling, ohne auch nur einmal recht zu wissen, warum, über die äußerlichen Zeichen der Gottesverehrung spottet! Lieben Kinder! — Das Andenken an Eleazars hohen edlen Sinn — bewahre euch vor einem so beweinenwerthen Leichtsinne.

4. Die sieben Machabäischen Brüder und ihre Mutter.

Der König Antiochus ließ auch eine Mutter mit ihren sieben Söhnen vor sich bringen, und ließ sie mit Geißeln und Ochsenfennen schlagen, um sie zu zwingen, Schweinefleisch zu essen.

Da sagte der Älteste aus ihnen zu dem Könige: „Was willst du uns so lange fragen und ausforschen? Wir wollen eher sterben, als etwas gegen das göttliche Gesetz unserer Väter thun.“ Der König ergrimmete, und ließ ihm, weil er zuerst geredet hatte, die Zunge ausreißen, die Haut abziehen und Hände und Füße abhauen. Darauf befahl er, einen Rost ganz glühend zu machen, und ihn lebendig darauf zu braten. Die andern Brüder und die Mutter mußten zusehen. Während er nun so langsam zu Tode gemartert wurde, sprachen sie einan-

der Muth ein, standhaft und unverzagt zu sterben, wie er.

Nun führte man den Zweyten zur Marter. Sie streiften ihm die Haut sammt den Haaren von dem Haupte, und fragten ihn, ob er essen wollte, ehe er an allen Gliedern des ganzen Leibes gemartert würde. Er aber sagte: „Ich will es nicht thun.“ Ja noch in den letzten Zügen sprach er zum Könige: Grausamer König! Du nimmst uns zwar dieses zeitliche Leben, aber der König Himmels und der Erde wird uns, die wir um seines Gesetzes willen sterben, wieder auferwecken zum ewigen Leben.“

Der Dritte both seine Hände freywillig dar, und sprach voll Zuversicht: „Diese Glieder sind zwar eine Gabe des Himmels. Allein aus Ehrfurcht gegen die Gesetze Gottes achte ich sie geringe. Denn ich hoffe zuversichtlich, Er werde sie mir für die ganze Ewigkeit wieder zurückgeben.“ Er achtete alle Martern für nichts, und starb mit einem Muth, daß selbst der König und alle seine Diener darüber erstaunten.

Der Vierte, als er wie die vorigen gemartert wurde, sagte noch im Augenblicke des Todes zum Könige: „Mitten unter den Peinen des Todes sind wir glücklicher, als du. Wir haben doch die Hoffnung, daß Gott uns wieder auferwecken werde, zum bessern Leben. Dir aber wird die Auferstehung nicht zum Leben seyn.“

Der Fünfte sah unter der Marter den König starr an, und sprach: „Ob du gleich jetzt

so mächtig bist, und thust, was du willst — so bist du doch nur ein Mensch, und mußt auch einmal sterben! Nicht lange mehr, so wirst du es erfahren, daß Gott noch mächtiger sey, als du, und dich und dein Geschlecht dafür strafen werde.“

Der Sechste sprach noch in den letzten Zügen: „Betrübe dich nicht umsonst, o König! Schreibe die Macht, uns zu tödten, nicht deiner Hoheit zu. Wir leiden dieses alles bloß aus eigener Schuld. Weil wir gegen Gott gesündigt haben, so läßt Er so schreckliche Dinge über uns kommen. Dir aber wird es nicht ungestraft hingehen, daß du es wagst, gegen Gott so zu toben.“

Nun war noch der Jüngste übrig. Diesen nahm der König zu sich hin, und redete überaus freundlich mit ihm, und betheuerte es ihm mit einem Eide, wenn er das Gesetz seiner Väter verlassen wollte, so wolle er ihn reich und glücklich und zu einem großen Herrn machen, und ihn für seinen Freund halten, und es ihm an nichts fehlen lassen. Allein der Knabe ließ sich durchaus nicht dazu bewegen. Da rief der König die Mutter herbey, und rieth ihr, sie sollte ihn dazu bereden, damit doch wenigstens Einer von ihren Söhnen beym Leben bliebe. Allein die Mutter beugte sich zu ihrem Sohne herab, und sagte zu ihm: „Du, mein liebes Kind! das ich unter meinem Herzen getragen, so lange Zeit genähret, und mit so großer Mühe bis zu diesem Alter aufgezogen habe — erbarme dich doch über mich! Ich

bitte dich mein Kind! Sieh Himmel und Erde an, und alles, was darin ist! Sieh, dieses alles, und das ganze Menschengeschlecht hat Gott aus nichts gemacht. Fürchte dich daher nicht vor dem Henker — sondern zeige dich deiner Brüder würdig, und stirb gern. So wird der barmherzige Gott — sammt deinen Brüdern — dich mir wieder geben.“

Ehe die Mutter noch ausgeredet hatte, sprach der Knabe zu dem Henker: „Worauf wartet ihr noch? Denket nur nicht, daß ich dem Gebothe des Königs gehorchen werde. Ich gehorche allein dem Gebothe Gottes, das Er uns durch Moses gegeben hat. Du aber, o König! der du den Juden alles erdenkliche Böse anthust, wirst der Hand Gottes nicht entfliehen. Troste nicht auf deine Gewalt, denn du bist dem Gerichte Gottes, der allmächtig ist, und alles weiß, noch nicht entronnen. Meine Brüder sind nun, nachdem sie diese kurzen Leiden überstanden haben, der Verheißung des ewigen Lebens theilhaftig geworden. Du aber wirst nach Gottes gerechtem Urtheile für deinen Uebermuth gestraft werden. Ich will nun, nach dem Beyspiele meiner Brüder, Leib und Leben, um des Gesetzes meiner Väter willen, gern dahin geben. Gott wird, um was ich herzlich flehe, sich seines Volkes bald wieder erbarmen. Du aber wirst unter großen Qual und Pein noch bekennen müssen: Er allein sey der wahre Gott.“

Da dieses der König hörte, wurde er ganz wüthend vor Zorn. Er ließ ihn noch schreckli-

cher martern, als alle übrigen — und zuletzt auch noch die Mutter.

O Kinder! Welch eine Geschichte! — Welch großer Sinn, den die feste Anhänglichkeit an Gott giebt! „Es ist unendlich besser sterben, als Gottes Willen übertreten! Unendlich besser, sein Leben, als seine Pflicht aufgeben! Unendlich besser, die ganze Welt verlieren — als Gottes Wohlgefallen!“ Und so, meine lieben Kinder! wie diese Jünglinge, so könnet, so sollet auch ihr schon gesinnt seyn! Nichts — nichts — auch nicht die ganze Welt wird im Stande seyn, euch vom Guten abwendig zu machen, wenn ihr so fest, wie diese junge Helden, Gott anhänget! Welch ein hoher Muth, den uns der Blick ins bessere Leben giebt! Wie nimmt der lebendige Gedanke an den Himmel dem furchtbarsten Tode alles Schreckliche — wie zernichtet er all' die verführerischen Reize dieser sichtbaren Welt! Kinder! Denket — o denket doch recht oft an den Himmel — an die hohe Herrlichkeit, zu der ihr dort bestimmt seyd — und alle Freuden des Lebens und alle Schrecken des Todes werden euch nicht mehr vom rechten Wege abbringen können!

5. Mathathias und seine Söhne.

Der Hohepriester Mathathias flüchtete sich zur Zeit dieser Verfolgungen mit seinen Söhnen in ein kleines Städtlein auf dem Berge Modin. Der König Antiochus schickte Abge-

ordnete an ihn. Diese sprachen zu ihm: „Du bist der Bornehmste und Angesehenste in dieser Stadt. Du hast viele Söhne und Verwandte, die dir Ehre machen. Darum sey nun auch der Erste hier, der, was schon alle Völker und alle Einwohner von Juda und Jerusalem gethan haben — dem Befehle des Königs gehorcht. So wird der König dich und deine Söhne und deine Verwandten unter seine Freunde zählen, und euch mit Gold und Silber und Geschenken überhäufen.“ Mathathias antwortete kühn und mit lauter Stimme: „Und wenn gleich alle Völker dem Könige Antiochus gehorchten, und von ihrem väterlichen Gesetze abfielen: so wollen doch ich und meine Söhne und Verwandten dem Gesetze unserer Väter getreu bleiben! Davor bewahre uns Gott, das wäre uns nicht gut, daß wir von Gottes Gesetzen und Anordnungen abfielen!“

Hierauf rief Mathathias laut durch die ganze Stadt: „Wer noch für das Gesetz Gottes eifert, und den Bund unserer Väter halten will, der folge mir nach!“ Er und seine Söhne flohen in das Gebirge, und verließen alles, was sie in der Stadt hatten. Viele Fromme und Rechtschaffene, denen das Gesetz noch lieb war, folgten ihnen nach, und hielten sich mit Weibern und Kindern, und mit ihrem Viehe in den Wüsten des Gebirges auf, und nährten sich mit Wurzeln und Kräutern. Die tapfersten Männer in ganz Israel, die alle bereit waren, für das Gesetz Blut und Leben daran zu geben, sammelten sich um Mathathias. So

brachte er bald ein Kriegsheer zusammen, mit dem er sich dem Stolze des Königs widersetzte, das Gesetz wider alle Gewalt der Feinde aufrecht erhielt, und es dahin brachte, daß die Bösen die Oberhand nicht bekamen.

So viel Gutes kann ein einziger Mensch thun, wenn er es redlich mit Gott meint, und nichts will und nichts sucht, als Gutes zu thun, und aus Liebe zum Guten allen eigenen Vortheil, ja die ganze Welt, für nichts achtet.

Da nun die Zeit kam, daß Mathathias, der ein sehr ehrwürdiger Greis war, sterben sollte, ließ er seine Söhne vor sein Sterbebett kommen, und sprach zu ihnen: „Jetzt ist die Zeit, wo die Stolzen mit Macht herrschen — die Zeit des Elends, der Zerstörung und der grimmigen Verfolgung. Darum, meine Söhne! rüstet euch mit Eifer für das Gesetz, und denkt an die Thaten eurer Väter, die sie zu ihren Zeiten gethan haben, und wagt euer Leben für den Bund eurer Väter. Das wird euch wahre Ehre machen, und einen unsterblichen Namen. Wurde nicht auch Abraham geprüft? Er aber blieb fest im Glauben, und dieß wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Josoph hielt mitten unter allen Trübsalen die Gebothe Gottes, und wurde ein Herr über ganz Aegypten. Josue vollzog den Befehl des Herrn, und wurde der erste Heerführer über Israel. Kaleb gab vor allem Volke der Wahrheit ein Zeugniß, und erlangte ein besonderes Erbtheil. David war sanftmüthig und erbarmungsvoll, und erwarb dadurch den königlichen

den Thron für immer. Elias brannte vor Eifer für das Gesetz, und wurde in den Himmel aufgenommen. Anania, Azaria und Misael vertrauten auf Gott, und wurden aus den Flammen errettet. Daniel wurde wegen seiner Unschuld aus der Löwengrube befreit. Durchforschet so die ganze Geschichte von Geschlecht zu Geschlecht — überall werdet ihr finden: Wer auf Gott vertrauet, wird nicht zu Schanden. Darum fürchtet euch vor den Drohungen des Gottlosen nicht. Denn die Herrlichkeit des Gottlosen ist Staub und Würmer. Heute erhebt er sich — und morgen findet man ihn nicht mehr. Er kehrt zurück in den Staub, aus dem er kam, und alle seine Anschläge sind dahin. Seyd aber unerschrocken, meine Söhne! fasset Muth, und steht als Männer für das Gesetz. Dieß allein ist wahre Herrlichkeit. Und seht da, euer Bruder Simon ist weise. Diesem gehorchet in allem. Er wird euer Vater seyn. Judas, der Machabäer, ist ein Held von Jugend auf. Er sey euer Anführer im Kriege. Sammelt alle um euch, die das Gesetz halten, widersezt euch der Rache, die man an euerm Volke nehmen will, und handelt in allem genau nach der Vorschrift des Gesetzes. //

Hierauf segnete Mathathias seine Söhne — und verschied im Frieden. Seine Söhne begruben ihn, und thaten treulich, was er ihnen gesagt hatte, und ganz Israel trauerte und weinte schmerzlich um ihn.

So sanft und selig stirbt der Gerechte — und sein Andenken bleibt im Segen.

6. Antiochus Tod.

Der König Antiochus zog nach Persien, die Hauptstadt Persepolis zu erobern. In dem Lande der Juden aber ließ er mächtige Kriegsheere zurück. In Persien wurde er geschlagen, und mußte sich mit Schande zurück ziehen. In Juda überwand Judas, der Machabäer, seine Kriegsheere in mehreren großen Schlachten, eroberte Jerusalem, zertrümmerte die Götzenbilder, die Antiochus in dem Tempel aufgestellt hatte, und weihte den Tempel dem wahren Gott wieder ein.

Antiochus wurde über dieses alles ganz wüthend vor Zorn. Er wollte die Schmach seiner Flucht aus Persien an den Juden rächen. Er fuhr Tag und Nacht, um bald nach Jerusalem zu kommen, und die ganze Stadt in ein großes Grab für alle Juden zu verwandeln. Er befahl ohne Unterlaß die Pferde anzutreiben, und so schnell es nur möglich war, zu jagen. Allein mitten unter diesem unsinnigen Rennen stürzte er vom Wagen, und fiel so hart auf, daß er den Fall in allen Gliedern empfand. Von diesem Augenblicke an war seine Gesundheit ganz zerrüttet, und er sah sich nun vollends außer Stande, den Verfall seiner Herrlichkeit zu hindern.

So wurde der, der vorhin aus unmenschlichem Stolze sich einbildete, er könne dem Meere gebiethen, und die Berge auf einander thürmen — durch einen einzigen Fall bis zur Erde gedemüthiget. So wenig Ursache hat der Mensch stolz zu seyn!

Antiochus mußte sich nun in einer Sänfte tragen lassen. Vor Traurigkeit über seine misslungenen Anschläge wurde er sehr krank. Er mußte sich in das Bett legen. Seine Schwermuth wurde je länger, je größer. Er wurde so schwach, daß er wohl sah, er werde sterben müssen. Er ließ daher alle seine Freunde zu sich kommen, und sprach zu ihnen: „Es kommt kein Schlaf mehr in meine Augen. Ich bin ganz muthlos. Das Herz im Leibe zerspringt mir beynahе vor Betrübniß. Ich muß es bey mir selbst bekennen: Mit mir hat es sich sehr geändert. O wie war ich einst so fröhlich, und bey aller meiner Macht, so geliebt! Aber jetzt umgeben mich Trübsal und Traurigkeit von allen Seiten, wie Meersfluthen. Immer liegt mir das Uebel im Sinne, das ich zu Jerusalem anrichtete — wie ich da aus dem Tempel die goldenen und silbernen Geschirre raubte, und so viel unschuldiges Blut vergoß. Daher — o ich sehe es wohl ein! — kommt nun all dieses Unglück über mich. Seht! Deswegen muß ich nun in einem fremden Lande vor Uebermaß der Traurigkeit sterben.“

Seine Krankheit nahm indeß immer mehr überhand. Er empfand die schrecklichsten Schmerzen. Er fing an bey lebendigem Leibe zu faulen. Es wuchsen Würmer an ihm. Der üble Geruch war ganz unausstehlich. Ihn, der noch vor Kurzem sich so groß und vornehm dünkte, und sich einbildete, er reiche bis an die Sterne des Himmels, konnte jetzt niemand mehr vor Gestank ertragen. Da ihm nun

Der Uebelgeruch selbst unerträglich wurde, kam er von seinem unbändigen Stolze zurück, kehrte in sich, und erkannte es, wer er wäre, und sagte: „Es ist wohl billig und recht, daß man sich vor Gott demüthige, und daß ein sterblicher Mensch nicht so vermessen sey zu denken, er sey Gott gleich.“ Er beethete nun zu Gott. Er machte allerley Vorsätze. Er versprach den Tempel, den er zuvor geplündert hatte, mit dem prächtigsten Schmucke zu zieren, die Geschirre zu vermehren, alle Opfer von seinen Einkünften zu bestreiten, ja sogar selbst ein Jude zu werden, und in allen Ländern die Macht und Herrlichkeit Gottes zu preisen und zu verkündigen. Allein alles war vergebens. Es ging nun auch ihm — gerade so, wie er es andern gemacht hatte. Wie er die Menschen aus ihrem Vaterlande vertrieb, in die Wüste verscheuchte, auf das grausamste hinrichten ließ, so starb auch er — in einem fremden Lande — in einer Wildniß — und unter den schrecklichsten Schmerzen eines jämmerlichen Todes.

7. Denksprüche des Sohnes Sirachs.

In diesen letzten, traurigen Zeiten des Königreiches Juda lebte noch ein sehr merkwürdiger Mann. Er wurde unter dem Namen: „der Sohn Sirachs“ durch seine schönen Weisheitslehren sehr berühmt — und ein großer Wohlthäter seines Volkes. Das Schönste, was

wir aus seiner Lebensgeschichte wissen, kann er euch selbst am besten sagen, meine lieben Kinder! Ja, es kann zugleich für eine kurze Vorrede zu seinen Sprüchen gelten!

„Schon als Jüngling, sagt er, bath ich Gott mit offenem, vertrauensvollem Herzen um Weisheit. Ich rang von Herzen nach ihr, und bemüthe mich ernstlich, sie auszuüben. Mein Herz verlangte nach ihr, und ich fand an ihr einen großen Schatz. Eine kleine Zeit hatte ich Mühe und Arbeit; allein ich fand in ihr große Ruhe. — Nehmt diese Lehre hin, wie einen großen Schatz Silber, und bewahrt sie, wie einen Haufen Geld.“

Diese Vorerinnerung macht euch gewiß Lust, meine lieben Kinder! einige seiner schönsten Sprüche zu hören.

„Gott lieben ist die allerschönste Weisheit.“

„Den Herrn fürchten, ist Wurzel der Weisheit — ihre Zweige grünen ewig.“

„Das Wasser löschet ein aufloderndes Feuer — Allmosen tilgt die Sünde.“

„Seh barmherzig gegen die Waisen, als wärest du ihr Vater, und gegen ihre Mutter, als wärest du ihr Ehegatte — Dann bist du ein Sohn des Allerhöchsten, und Er wird dich lieber haben, als dich deine Mutter hat.“

„Sage ja nicht: Ich habe gesündigt, und was ist mir Uebels widerfahren? Gott ist ein langmüthiger, aber treuer Vergelter.“

„Ein treuer Freund ist eine starke Schutzwehr — wer ihn gefunden hat, hat einen großen Schatz gefunden. Gold und Silber sind nichts gegen ihn.“

„Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses.“

„Spotte eines Menschen nicht, der in Bekümmerniß ist — Gott der alles sieht, ist es ja, der erhöht und erniedriget.“

„Wenn dir dein Handwerk oder dein Ackerbau gleich sauer werden, so laß dich's doch nicht verdrießen — denn Gott hat es ja so geordnet.“

„Seh nicht zu bequem, die Kranken zu besuchen.“

„Streite mit keinem Schwäger, denn dieses hieße Holz zum Feuer tragen.“

„Den, der sich bessert, verachte nicht, und rücke ihm seine Sünden nicht auf.“

„Bey allem, was du thust, bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr sündigen.“

„Ein neuer Freund ist ein neuer Wein — laß ihn alt werden, dann wird er dir vielleicht wohl bekommen.“

„Der Anfang der Hoffart — ist Abfall von Gott.“

„Lobe niemand wegen seiner Schönheit, und verachte niemand wegen seines geringen Aussehens; denn die Biene ist ein kleines Vögelein, und giebt doch die allersüßeste Frucht.“

„Antworte nicht, ehe du hörest, und rede nicht darein, ehe der andere ausgeredet hat.“

„Ein Fünkeln verursacht ein großes Feuer — ein Wörtlein bringt einen Gottlosen oft bis zum Blutvergießen.“

„Thue den Frommen Gutes! Es wird dir reichlich vergolten werden, wo nicht von ihnen, doch gewiß vom Herrn.“

„Wer Pech anrühret, der wird davon schmutzig. Wer mit Stolzen umgeht, wird stolz. Wer mit Bösen umgeht, böse! immer bleibt etwas an ihm hängen.“

„Mit dem, der mächtiger und reicher ist, als du, mache keine Bekanntschaft. Was thut auch der irdene Topf bey dem ehernen Kessel. Wenn sie an einander stoßen, so bricht der Topf.“

„Wie wenn der Wolf mit dem Lamme Freundschaft machen wollte; so ist's, wenn der Gottlose sich zum Frommen gesellt. (Meide seine Gesellschaft!)“

„Wie die grünen Blätter eines Baumes abfallen, und andere nachwachsen, so sterben ganze Menschengeschlechter dahin, und andere kommen nach. (Alles Vergängliche vergeht.)“

„Gott bewahret das Allmosen wie mit seinem Siegelringe versiegelt, und die Werke der Barmherzigkeit, wie seinen Augapfel.“

„Was ein Tröpflein Wasser gegen das Meer und ein Sandkörnlein gegen den Sand am Meere — das (und das nicht einmal!) sind die Lebensjahre des Menschen gegen die Ewigkeit.“

„Wie Thau die Hitze kühl't, so erquick't ein gutes Wort: ja ein gutes Wort geht über ein reiches Geschenk; der Freundliche giebt aber beydes.“

„Es kann vor Abends noch viel anders werden, als es am Morgen war. (Wenn du daher z. B. reich bist, so denke, daß du arm werden kannst. Dieß wird dich vor Uebermuth und Leichtsinn bewahren.)“

„Wer sich an schlechte Weibspersonen hält, wird ein Bösewicht. Er bekommt Fäulniß und Würmer zum Lohne, und verdorrt zum Schrecken der Menschen.“

„Hast du etwas wider deinen Nächsten gehört, so laß es in dir absterben. Du wirst sicherlich nicht davon bersten (wenn du es bey dir behältst).“

„Lügen ist ein häßlicher Schandfleck, an dem man einen schlechten, sittenlosen Menschen leicht erkennt.“

„Die Sünde ist ein zweyschneidendes Schwert. Ihre Wunden sind unheilbar. (Spiele nicht damit!!)

„Wer sein Haus mit fremdem Gute bauet, der sammelt Steine zu seinem Grabe.“

„Rauch und Dampf kommen vor dem Feuer, so kommts von Schmachworten zu Schlägereyen.“

„Alles, was köstlich ist — ist nichts gegen eine keusche Seele.“

„Wer den Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf, und wer andern eine Grube gräbt, der fällt selbst hinein.“

„Du wägest dein Gold, wieg vielmehr deine Worte auf einer Goldwage.“

„Der Arme hat nichts zum Leben, als sein Stücklein Brot. Wer ihn darum bringt, ist ein Mörder.“

„Gottes Gebothe halten, ist das reichste Opfer; die Sünde meiden, das heilsamste Opfer; Barmherzigkeit erweisen, das rechte Dankopfer; aufhören Böses zu thun, ein schönes Sühnopfer.“

„Ueberfülle dich nicht mit allerley niedlichen Speisen, und iß nicht zu gierig. Viele sind wegen ihrer Unmäßigkeit gestorben — wer aber mäßig lebt, der verlängert sein Leben.“

„Der Allerhöchste läßt die Arzeneey aus der Erde wachsen — der Vernünftige verachtet sie deßhalb nicht.“

„Wer vor seinem Schöpfer sündigt — allein und heimlich, wo ihn nur Gott sieht, böse und schändliche Dinge treibt — der fällt dem Arzte in die Hände.“

„Wer sich mit seiner Arbeit nährt, und sich mit Wenigem begnügen kann, der hat ein sanftes, ruhiges Leben, einen Schatz über alle Schätze.“

„Bey der Furcht des Herrn leidet man keinen Mangel — wer sie besitzt, findet in ihr ein Paradies, das vom Herrn gegnet ist.“

„Wir können nicht schöner schließen, als mit den Worten des Verfassers: „Heil dem, der diese guten Lehren — ausübt! Wer sie zu Herzen nimmt, wird weise. Wer darnach thut, wird zu allem tüchtig seyn. Denn das Licht des Herrn erleuchtet seinen Pfad.“

Die Machabäischen Brüder und ihre Nachkommen herrschten noch eine Zeit im Lande Israel. Endlich bemächtigten sich die Römer, die damals das größte und mächtigste Volk der Erde waren, der Oberherrschaft über das jüdische Land. Sie setzten einen Landpfleger darüber. Ein Ausländer mit Namen Herodes, führte mit ihrer Bewilligung nur noch den Namen eines Königs.

8. Erwartung des Erlösers.

Lieben Kinder! Ihr habt nun einen großen Theil der biblischen Geschichte gehört. Laßt uns jetzt noch einen Blick auf dieselbe zurück werfen!

Die liebevolle Vatersorgfalt Gottes für alle Menschen, die wir in jeder einzelnen Begebenheit erblicken, leuchtet noch viel herrlicher aus dem ganzen Zusammenhange derselben hervor.

Gott hatte das Volk Israel vor allen andern Völkern der Erde auserwählt — um dieses Volk zu einem Gott verehrenden, heiligen, glückseligen Volke zu erziehen. Deswegen berief er Abraham, den heiligsten Mann, den damals die Erde trug, zum Stammvater dieses Volkes. „Dich, sprach er zu ihm, will Ich zum Stammvater eines großen Volkes machen.“ Diesem Volke selbst sagte er aber dort am Berge Sinai: „Wenn ihr meiner Stimme gehorchet, so sollt ihr vor allen Völkern mein Eigenthum — ein mir heiliges Volk werden.“

Allein Gott hatte sich dieses Volk nicht deswegen auserwählt, als hätte er gerade gegen dieses Volk eine besondere Vorliebe — als wäre Er gegen die übrigen Völker der Erde nicht eben so liebevoll und väterlich gesinnt. Eben durch dieses Volk wollte Er Erkenntniß Gottes, Heiligkeit und Glückseligkeit über alle übrigen Völker der Erde verbreiten. „Durch dich, sagte Er zu Abraham, sollen alle Völker der Erde gesegnet werden.“ Was ein Prie-

ster, der als eine Gott geweihte, heilige Person betrachtet wird, für das Volk, das ihm anvertraut ist, seyn soll — das sollte das Volk Israel für alle Völker der Erde werden. Diesem Volke waren, gleich einem Priester, in den Offenbarungen, Gesetzen und Verheißungen Gottes die Kleinode der Menschheit — Wahrheit, Tugend und Seligkeit — anvertraut. Dieses Volk sollte den schönen priesterlichen Beruf haben — Erkenntniß und Verehrung Gottes, Tugendliebe und Glückseligkeit über die Erde zu verbreiten. „Ihr sollt mir, sagte Gott diesem Volke, ein priesterliches Königreich seyn.“

So hartnäckig dieses Volk nun war, so oft es auch selbst in Abgötterey, Sünde und Elend verfiel, so erreichte Gott durch dasselbe seine schöne, große Absicht dennoch. Nicht nur die alten Bewohner des Landes Kanaan, und alle angrenzenden Völkerschaften — Madianiten und Moabiten, Philister und Syrer, Tyrier und Sidonier — auch gerade die größten und mächtigsten Königreiche der alten Welt kamen durch die Israeliten zur Erkenntniß des wahren Gottes. Schon die Lage des Landes Kanaan in Mitte dreyer Welttheile, gleich neben Tyrus und Sidon, den größten Handelsstädten der alten Welt — war recht dazu gemacht, daß die Offenbarungen Gottes sich von hier aus über die Erde verbreiten konnten. Und daß der Ruf davon sich auch wirklich bis zu den entferntesten Völkern verbreitete, davon giebt uns z. B. die Königin von Saba, die

wegen des Namen des Herrn nach Jerusalem kam, einen recht auffallenden Beweis. Wie Gott aber das Volk Israel über dieß noch durch Auswanderungen mit Egyptern, Assyriern und Babyloniern in Verbindung brachte, wie es sich durch Joseph und Moses in Egypten, durch Jonas und Tobias in Ninive, durch Daniel und dessen Gefährten in Babylon verherrlichte — wie auch der Perser, König Cyrus, der Stifter eines neuen großen Weltreiches, zur Erkenntniß des wahren Gottes kam — muß euch, meine lieben Kinder! noch im frischen Andenken seyn. Die Spuren der ältesten Offenbarungen Gottes, die den Israeliten anvertraut waren, sind auch in der Geschichte aller alten Völker sichtbar. Auch kamen die Israeliten noch mit den aller berühmtesten Völkern der Welt — den Griechen und Römern — in Gemeinschaft, und singen, was in der Folge noch mächtiger geschah, jetzt schon an, auf sie zu wirken.

So herrlich gingen die Verheißungen Gottes in Erfüllung. So schön zeigt sich's schon jetzt, daß Gott nach einem ewigen festen Rathschlusse voll Weisheit und Güte die ganze Welt regiere, alle Begebenheiten leite, alle Schicksale der Völker bestimme — daß Er nicht bloß ein Gott der Israeliten, sondern ein Gott aller Völker sey, und alle Menschen mit Einer Liebe umfasse, wie der unermessliche blaue Himmel die ganze Erde umgiebt. Die Führung des Volkes Israel erscheint uns durchaus als eine Anstalt Gottes zur Erleuchtung,

Besserung und Beglückung aller Völker der Erde.

Allein das Nachdenken über die Begebenheiten, die wir bisher hörten — öffnet uns auch eine Aussicht auf die kommenden Begebenheiten. Ja die ganze Geschichte bisher — ist nur Vorbereitung auf eine noch viel erstauungswürdigere künftige Geschichte. Das Volk Israel hatte noch herrlichere Verheißungen — noch größere Erwartungen. Das Beste und Schönste sollte erst noch kommen. — Es lohnt sich wohl der Mühe, daß wir diese Verheißungen, die ihr bisher nur einzeln hörtet, hier zusammen stellen:

Gott sagte der Schlange, die unsere ersten Aeltern zur Sünde verführt hatte: „Einer von den Nachkommen des Weibes soll dir den Kopf zertreten — du aber wirst Ihn in die Ferse stechen.“ Diese Worte bedürfen eine Erklärung. Daß diese Schlange, die mit unsern erstern Aeltern redete, und mit der Gott redete — keine bloß natürliche Schlange war, könnt ihr euch leicht denken — meine lieben Kinder! Nach der allgemeinen Meinung, die auch in der heiligen Schrift gegründet ist, redete der Satan — der böse Geist, der aus einem Engel Gottes durch die Sünde ein Teufel geworden war — durch diese Schlange. Der Sinn obiger Worte ist demnach dieser: Ein Menschensohn werde einmal kommen, und die Macht dieses bösen, feindseligen Wesens zernichten — dabey aber dennoch selbst vieles zu leiden haben.“

Gott sagte dem Abraham: „Ich will deine Kinder vermehren wie die Sterne des Himmels — und durch Einen deiner Nachkommen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden.“

„Gott machte diese große Verheißung dem Jakob noch deutlicher, und nannte ihm denjenigen seiner zwölf Söhne, von dem der Verheißene abstammen, und die Zeit, in der Er zur Welt kommen werde. „Der Zepter — weisagte der sterbende Jakob — soll nicht von Juda genommen werden, noch der Heersführersstab von seinen Nachkommen, bis Derjenige Kommt, der gesandt werden soll. Und auf Diesen werden die Völker hoffen.“

Gott widerholte diese Verheißung dem sämmtlichen Volke Israel durch Moses. „Einen Propheten, wie mich — sagte Moses vor seinem Tode — wird euch der Herr, euer Gott, aus euern Brüdern erwecken. Dem sollt ihr in allem Gehör geben, was Er euch immer sagen wird. Wer ihn aber nicht hören wird, der soll aus dem Volke ausgerottet werden.“

Gott zeigte diese Verheißung dem Könige David in einem noch schönern Lichte. David erwartete unter seinen Nachkommen Einen — der ein Sohn Davids und dennoch ein ewiger König seyn würde. Er spricht von Ihm mit der höchsten Begeisterung — und mit einer Ehrfurcht, daß er Ihn seinen Herrn nannte.

Von diesem Einzigem reden endlich auch alle Propheten. Sie schilderten schon Jahrhunderte vorher seine erhabene Person — nannten Ihn: „Den Wundervollen; Gott voll Kraft; Gott

mit uns: den Sohn des Allerhöchsten; den Auserwählten Gottes, an dem Gott sein Wohlgefallen hat; den Herrn, der uns zur Gerechtigkeit gegeben ist; den Heiligen; den Gesalbten des Herrn; den Segen und Erlöser des Menschengeschlechts; den Fürsten des Friedens, der den Menschen ewigen Frieden bringen würde; den hohen König, der aus Davids Geschlechte hervorgehen, dessen Reich sich über die ganze Erde verbreiten, und Ewigkeiten dauern sollte — dem sich noch alle Völker unterwerfen, dem alle Könige der Erde die Kniee beugen würden.“ Sie sagten alle merkwürdigen, ja auch viele der kleinsten Umstände seines Lebens voraus. So sagte der Prophet Michäus — um nur Ein Beispiel anzuführen — sogar den Ort seiner Geburt vorher: „Du Bethlehem im Lande Juda, bist keineswegs die geringste von Judas fürstlichen Städten, denn aus dir wird der Herrscher hervortreten, der mein Volk Israel regieren wird — dessen Ausgang von Anbeginn und von den Tagen der Ewigkeit her ist.“

Die Zeit, in der dieser Erlöser des Menschengeschlechts erscheinen sollte — war endlich da. Der Zepter war dem Volke Israel entzissen — sie schmachteten unter fremder Oberherrschaft. Nicht nur das Volk Israel, sondern die Welt bedurfte, und zwar gerade jetzt mehr als jemals, eines Erlösers von Irrthum, Sünden und Elend. Nicht nur die Israeliten — auch viele andere Völker, denen durch die

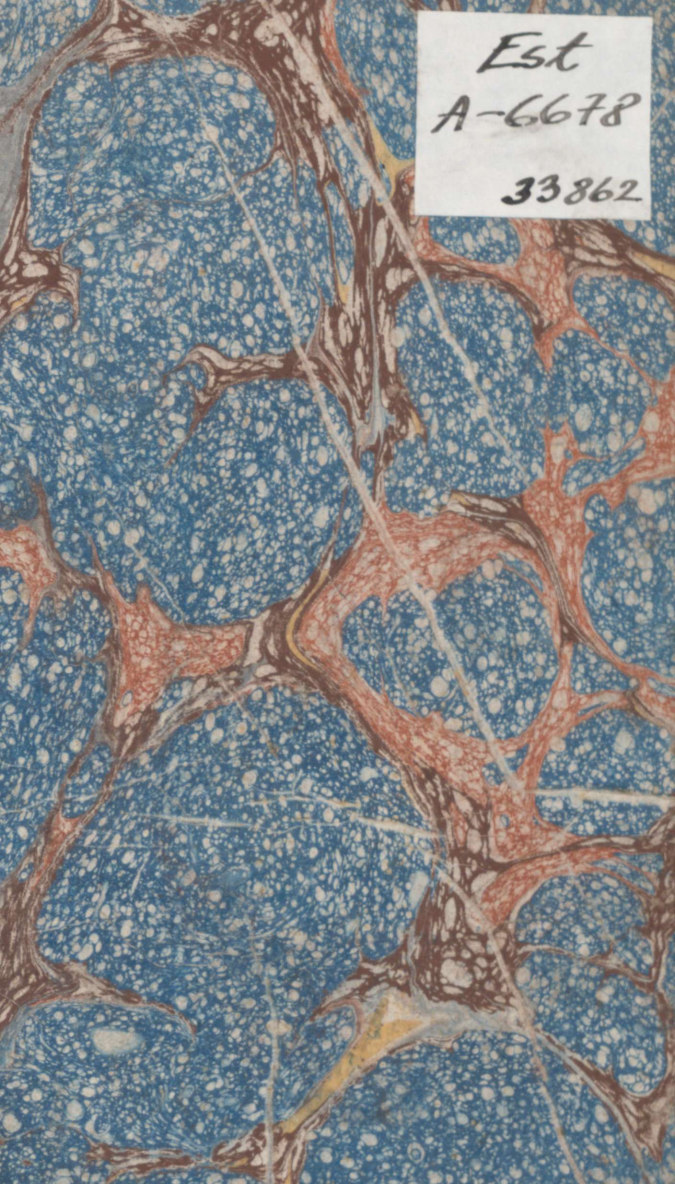
Israeliten Gottes Verheißungen bekannt wurden — sehnten sich nach Ihm.

Lieben Kinder! Diese große Verheißungen Gottes — diese hohen Erwartungen des Volkes Israel sind auch für uns von der größten Wichtigkeit.

Wie groß und zutrauenswürdig muß uns Derjenige erscheinen, den Gott von Erschaffung der Welt her so oft und so feyerlich als den größten Segen der Welt verheissen — Derjenige, den alle großen und heiligen Männer des Volkes Israel — Abraham, Moses, David — als das Heil der Welt erwartet haben — Er, der also das Ziel aller Verheißungen, aller Anstalten Gottes und die schönste Hoffnung der edelsten, besten Seelen war!

Ja, meine Lieben! so schön und helle, mild und lieblich uns Gott in der Geschichte bisher seine Freundlichkeit, Heiligkeit und Liebenswürdigkeit offenbarte: so war dieses alles dennoch — nur der Schimmer eines sanften Morgenrothes. In Ihm — dem Eheuerverheissenen, Längsterwarteten — wird uns die Vaterliebe Gottes gegen alle Menschen erst in vollem Glanze — groß und herrlich und segensreich — erscheinen, gleich der aufgehenden Sonne!

Und diesen Angebetheten, den die Juden Messias nannten, nennen wir — mit heiliger Ehrfurcht, laßt uns seinen Namen hier das erste Mal aussprechen — Jesus Christus.

The background of the image is a traditional marbled paper pattern. It features a dense, intricate design with a base of blue and white speckles. Overlaid on this are large, flowing, organic shapes in shades of brown, reddish-brown, and cream. The overall effect is a complex, multi-layered texture.

Est

A-6678

33862